

Diskussion

Zahlen verstehen, Zahlen verdrehen (23-4)

Schön, dass Frau Mischitz für ihren aufklärenden Comic einen Preis erhält; denn der dargestellte Arzt hat, wie zeichnerisch nahegelegt, andere als Aufklärungsinteressen. Schlimm, wenn das die Regel wäre – klar soweit!

Aber als Konsequenz aus der Erkenntnis über den Umgang mit Zahlen durch den im letzten Bild weggeworfenen Aufklärungszettel unterschwellig zu suggerieren, der Test sei nichts wert, halte ich für unverantwortlich und wenig preiswürdig.

Die Gefahr eines doppelten Irrtums, ein gesundes Kind als vermeintlich krank zu sehen, ist 2 bis 3 von 1000. Daher wäre in diesem Fall eine Testwiederholung das Mittel der Wahl, wenn dem nicht andere Interessen entgegenstehen – klar soweit?

Rolf Mulczinski, Berlin

Hier scheint es Interpretationsspielräume zu geben, die sich nicht mit unserer Intention decken. Unsere Kritik findet auf einer anderen Ebene statt. Es fehlt bei der ärztlichen Information über Zuverlässigkeitsquoten leider oft an einer Einordnung, was Zahlen (wie hier beispielhaft 90 %) für die PatientInnen konkret bedeuten. Die Protagonistin entscheidet sich im letzten Bild eigenverantwortlich, einen Test gar nicht erst durchführen zu lassen, weil sie Nutzen und Risiken aufgrund einer umfassenden Beratung gegeneinander abwägen konnte.

Wir deuten an keiner Stelle an, man solle ein Testergebnis ignorieren – bei einem positiven Test würde der Arzt natürlich zu einem Zweittest raten. Es liegt uns auch fern zu suggerieren, der Test sei wertlos. An der Sinnhaftigkeit des Tests an sich gibt es von unserer Seite nichts zu rütteln.

Veronika Mischitz und Henning Krause

HRK-Fachgutachten zur Kompetenzorientierung in Studium und Lehre

Kennen Sie das Fachgutachten zur Kompetenzorientierung in Studium und Lehre (148 Seiten, <http://tinyurl.com/hjbqx8s>)?

Hat die HRK die Kompetenzorientierung für die Hochschulen damit schon beschlossen?

Ein Absatz aus diesem Gutachten (Seite 55):

Der Kompetenzerwerb für bestimmte Aufgabendomänen beinhaltet somit in der Regel nicht die umfassende wissensbezogene Beherrschung eines Themengebietes, sondern die Erprobung und den Erwerb zentraler Fähigkeits-elemente anhand von ausgewählten Lerninhalten. Die Ausrichtung auf eine *exemplarische Behandlung von Lerninhalten* bei einer kompetenzorientierten Lehr-/Lerngestaltung führt damit konsequenterweise auch zu einem *veränderten Umgang mit Anerkennungsfragen von außerhalb des Studiengangs erworbenen Studienleistungen*.

Dadurch, dass es nicht mehr auf die inhaltliche Äquivalenz von Studieninhalten ankommt, sondern darauf, dass die erbrachten Leistungen den Kompetenzzielen oder „Learning Outcomes“ eines Moduls oder einer Lehrveranstaltung entsprechen, kann die *Anerkennung flexibler gestaltet werden*. (Hervorhebungen: A. Baumann)

Lese-Empfehlung: Seiten 6/7 und Seiten 93–96 (FAZIT), sowie S. 52.

Wo bleibt die Freiheit der Lehre?

Auf S. 115 findet man etwas über „forschendes Lernen“. Lesen Sie bitte auch auf S. 138 das Beispiel zur vorbildlichen Lehrevvaluation mit dem Fragebogen auf S. 139. Ist das eine neue Form der Selbstkritik, wie man sie bisher nur aus kommunistischen Staatsformen kennt?

Der ganze Duktus des Fachgutachtens erinnert an Partei-Chinesisch. Allein auf der Seite 139 kommt das Wort „Kompetenz“ sechzehnmal Mal vor.

Aus der Sicht einer Mathematikerin kann ich nur sagen: Die desaströsen Folgen der K.O. in der Schulmathematik haben gezeigt, dass die K.O. eine ungeeignete Methode zur Mathematikvermittlung ist. *Gerade so soll es aber wohl jetzt an den Hochschulen weitergehen.*

„Exemplarisches Lernen“ zu bestimmten Themen kann in der Mathematik zwar auch stattfinden, aber in erster Linie muss auf einen lückenlosen Aufbau des Stoffes geachtet werden.

Außerdem hat die Mathematik ihre eigene – international verständliche – Sprache, die knapp und klar ist, und nicht mit überbordendem Textballast angereichert werden darf.

Mathematik korrekt aufzuschreiben, muss von Schülern und Studierenden in einem langsamen und gründlichen Prozess erst einmal erlernt werden und darf nicht der Beliebigkeit anheimfallen. Eine Handvoll *good practice*-Beispiele (Die Mathematik ist nicht dabei; s. die Seiten 115 ff des Gutachtens) soll als Begründung genügen, alle Fächer an allen deutschen Hochschulen nach der K.O. auszurichten. Diese Vorgehensweise ist wissenschaftlich nicht korrekt. Warum werden keine Pilotprojekte durchgeführt? Eine Größenordnung von mindestens zwei Hochschulen mit normaler Ausstattung pro Bundesland, die (freiwillig) komplett nach der K.O. arbeiten, bis fünf Jahrgänge von Studierenden durchgelaufen sind, wäre zunächst angebracht. Wenn sich die Firmen dann um diese Hochschulabsolventen reißen, wäre das ein Signal, eine derartige durchgreifende Reform einzuleiten. Stattdessen wird verwiesen auf die „Vorbilder“ USA, Großbritannien, Australien und Niederlande (S. 93).

Gerade in den Niederlanden hatten die Reformen des Mathematikunterrichtes an den Schulen schon 2006 zu einem Proteststurm von 10 000 Studierenden geführt, die sich in einem Brief an die damalige Kultusministerin darüber beschwerten, dass ihre Mathematikkenntnisse nicht für ein MINT-Hochschulstudium ausreichen (A. Krieg, F. Verhulst und S. Walcher, „Liebe Maria“, *Mitteilungen der DMV* 16/2008).

Der aktuelle Ansatz, diese Reform durchzupeitschen, ohne die Freiheit der Lehre zu respektieren, weist die K.O. als totalitäres Instrument aus, das mit Hilfe der PISA-Lüge an den Schulen eingeführt wurde, und jetzt auf die Hochschulen ausgeweitet werden soll.

Astrid Baumann, Frankfurt am Main